**Zeitschrift:** Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

**Band:** 92 (1985)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Wirtschaftspolitik

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Wirtschaftspolitik

## Solider Konjunkturaufschwung erfordert strukturelle Anpassung

Aus dem Jahresbericht 1984/85
der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ)

### Zusammenfassung

Über die positiven Auswirkungen des wiedergewonnenen Wirtschaftswachstums kann es keinen Zweifel geben, vollzieht sich doch der Wirtschaftsaufschwung in den westlichen Industrieländern nun bereits im dritten Jahr. Die längste und in einigen Ländern auch die tiefste Rezession der Nachkriegszeit ist überwunden. In den USA sind Millionen neuer Arbeitsplätze geschaffen worden, und in Europa hat sich die Arbeitsmarktlage zumindest nicht weiter verschlechtert. Darüber hinaus hat der Wirtschaftsaufschwung die Bemühungen der verschuldeten Länder um aussenwirtschaftliche Anpassung erheblich erleichtert und mit dazu beigetragen, die internationale Verschuldungskrise zu entschärfen. Unter diesen Umständen war es den Banken in den Industrieländern möglich, ihre Kapitalbasis zu stärken. Anders als in der Vergangenheit war diesmal der Konjunkturaufschwung nicht von einem starken Inflationsauftrieb begleitet, deshalb war bisher auch keine frühzeitige Nachfragedrosselung erforderlich. Dies wiederum ist primär den massvolleren Nominallohnabschlüssen zu verdanken. Aufgrund des dadurch gedämpften Lohnstückkosten-Anstiegs hat sich überdies die Ertragslage der Unternehmen in den meisten Industrieländern nachhaltig verbessert. Insbesondere in den USA, aber auch in Japan und Teilen Westeuropas hat sich die Investitionstätigkeit verstärkt. Gleichzeitig haben viele Regierungen sich mehr oder weniger bemüht, die Defizite in den öffentlichen Haushalten zu vermindern und die Last der Staatsausgaben zu begrenzen. Beharrlich machte man sich auch daran, die strukturellen Verkrustungen der Arbeits- und Gütermärkte zu beseitigen oder zumindest abzubauen. Schliesslich scheinen die erheblich stärkeren Schwankungen und – in jüngster Zeit – der Rückgang des Dollarkurses das günstige internationale Wirtschaftsklima bisher nicht verschlechtert zu haben, und auch im europäischen Währungssystem haben sie nicht zu Spannungen geführt.

*Mehr Preisstabilität – zu wenig Preisflexibilität*

Nur Japan – und eventuell die Schweiz – können für sich in Anspruch nehmen, dass weder Inflation noch Arbeitslosigkeit für die heimische Volkswirtschaft ein grösseres Problem darstellen. Seit beinahe fünf Jahren wird in den meisten westlichen Ländern eine makroökonomische, auf Preisstabilität zielende Politik betrieben, ohne dass die Inflation gänzlich beseitigt werden konnte. Ausserdem hat die weit fortgeschrittene wirtschaftliche Erholung in Europa lediglich bewirkt, dass die Arbeitslosigkeit nicht weiter zugenommen hat. Auf dem Arbeitsmarkt der USA hat sich die Lage ausserdem nur in Teilbereichen – also unausgewogen – verbessert. Noch schwerwiegender ist aber, dass in Europa kaum Aussicht besteht, die Arbeitslosigkeit selbst bei länger andauerndem verhaltenem Wirtschaftswachstum abzubauen.

Offensichtlich gibt es Fehlentwicklungen in der Preisbildung, vor allem auf den Arbeitsmärkten in vielen westlichen Industrieländern: Im Falle eines zu hohen Angebots reagieren Preise bzw. Löhne oft nicht so, dass ein Marktgleichgewicht entsteht, während sie auf eine erhöhte Nachfrage recht schnell und damit asymmetrisch reagieren. Wenn es also nicht gelingt, für eine grössere Flexibilität der Preise und Löhne nach oben wie nach unten zu sorgen, kann in den Industrieländern keinesfalls mit einem Wirtschaftswachstum gerechnet werden, das hoch genug wäre, um das Problem der Arbeitslosigkeit in der voraussehbaren Zukunft aus der Welt zu schaffen. Käme es allein auf Grund einer Lockerung der globalen Wirtschaftspolitik zu einem merklich stärkeren Wachstum, so würde dieses sehr wahrscheinlich die Inflation erneut entfachen und somit eine reale Zunahme des Bruttosozialproduktes behindern. Niedrige Wachstumsraten mit kontrollierbarem Inflationsniveau sind jedoch nur mit einem Produktivitätszuwachs und nicht mit einer Ausweitung der Beschäftigung verbunden – vor allem in Europa, wo aufgrund der verkrusteten Arbeitsmärkte die Tendenz, Arbeit durch Kapital zu ersetzen, weiter steigt.

*Strukturveränderungen auf den Finanzmärkten*

Die Strukturveränderungen auf den Finanzmärkten vollziehen sich in dreifacher Hinsicht:

1. Finanzielle Innovationen, d.h. neue finanzielle Techniken und Instrumente sind entstanden. Der technologische Fortschritt hat dabei die praktische Umsetzung innovativer Ideen erleichtert. Als solche wären Zinsgleitklauseln, Zins- und Währungsswaps, verschiedene Standby-Arrangements, bei denen der Kreditnehmer die gewünschten Beiträge durch die Plazierung von Anleihen bzw. Notes mobilisieren kann, sowie die Märkte für Financial Futures zu nennen.
2. Entregulierung der Märkte und «institutionelle Entspezialisierung»: Einerseits werden in verschiedenen Bereichen der Kreditvermittlung neue finanzielle Instrumente benutzt, andererseits bemühen sich die einzelnen finanziellen Institutionen intensiv, ihre Dienstleistungspalette zu erweitern.
3. Internationalisierung der Kreditmittlertätigkeit: Dieser Prozess, der in den sechziger Jahren begonnen und sich inzwischen etwas verlangsamt hat, beeinflusste die Kreditvermittlung insofern, als er zu einer raschen Expansion der grenzüberschreitenden Kapitalströme und somit zu bedeutenden Konsequenzen für die Wechselkursentwicklung geführt hat. Im einzelnen hat dieser Prozess der Internationalisierung vor allem die Bankensysteme der Industrieländer berührt. Das internationale Geschäft der Banken hat in den letzten fünfzehn Jahren ausserordentlich stark zugenommen. Dies spiegelt sich nicht nur in dem hohen Anteil von Forderungen und Verbindlichkeiten des Auslands in den Bankbilanzen wider, sondern auch in dem oft noch wachsenden Anteil der Bilanzposten in fremder Währung, in dem bisweilen erheblichen Ausmass der internationalen Interbankverschuldung und in den in Relation zum Eigenkapital hohen Länderrisiken.

Gleichzeitig hatten sich die Finanzsysteme dem fortschreitenden Prozess der Desinflation anzupassen, der mit Schocks und Risiken im nationalen und internationalen Bereich sowie mit stark schwankenden Zinssätzen und erheblich grösseren Wechselkursausschlägen einherging. Da es eine vergleichbare Situation bisher noch nicht gegeben hat, können frühere Erfahrungen hier keine Anhaltspunkte für die Analyse bieten. Ein positiver

Aspekt dieser strukturellen Veränderungen liegt jedoch im verschärften Wettbewerb und im erweiterten und den Kundenbedürfnissen besser angepassten Angebot. Entsprechend wird sich inskünftig die Tendenz zu sinkenden Transaktionskosten und erhöhter Effizienz an den Finanzmärkten erhöhen.

Für die Geldpolitik erwachsen jedoch neue Schwierigkeiten: Mit den zahlreicheren Verschuldungsinstrumenten verwischen sich die Trennungslinien. Zwischen den einzelnen Institutsarten ist es schwierig geworden, zu entscheiden, welche Verpflichtungen welcher Institute von den Währungsbehörden als Zielgrösse verwendet werden sollten; darüber hinaus hat die verstärkte Substituierbarkeit finanzieller Forderungen es nicht gerade erleichtert, die monetären Zielvorgaben einzuhalten. Ausserdem ist der Einfluss dieser neuen Instrumente auf die «reale» Wirtschaft kaum abzuschätzen: In welchem Masse werden beispielsweise Investitionsentscheidungen durch Zinsgleitklauseln oder durch die neuen Absicherungsmöglichkeiten via Financial Futures tangiert? Die Glaubwürdigkeit der Geldpolitik hängt somit noch stärker von deren Erfolgen ab, womit den Währungsbehörden eine schwere Last aufgebürdet wird.

Dass vollkommen entregulierte innovative Finanzmärkte mit scharfem Wettbewerb gleich oder gar stabiler funktionieren als die traditionellen nach Vorschriften oder strikten Regeln arbeitenden, ist zwar möglich, aber noch nicht bewiesen. Aber Entregulierung und Innovation, insbesondere im internationalen Rahmen werden nicht einfach über Nacht zu vollkommen freien Märkten führen. Beides ist Teil einer langen Entwicklung, in welcher sich die Rentabilität ganzer Zweige von Finanzintermediären gravierend verändern dürfte, das Management einem harten Lern- und Anpassungsprozess unterzogen wird und die Transparenz der finanziellen Institutionen, Transaktionen und Märkte wohl abnimmt. Die zuständigen Aufsichtsbehörden von denen hier ein entgegenwirkender, stabilisierender Einfluss ausgehen sollte, sehen sich in einer solchen Übergangszeit vor schwierige Aufgaben gestellt.

*Wechselkurs und Zahlungsbilanzentwicklungen im Zeichen der Dollarhausse*

Eines der herausragendsten Ereignisse des Jahres 1984 und der ersten Monate 1985 war, dass der hohe Dollarkurs mit einem steigenden Defizit der Leistungsbilanz der USA einherging. Von Januar 1980 bis März 1985 ist der reale gewogene Aussenwert des Dollars um nahezu 60% gestiegen; ungefähr ein Viertel dieser Aufwertung fiel in die Zeit von Juni 1984 bis Anfang Februar 1985. Im Jahre 1984 erreichte das Leistungsbilanzdefizit der USA die schwindelerregende Höhe von 100 Mrd. $, was freilich «nur» 2¼ % des Bruttosozialproduktes entsprach und von der relativen Grösse her mit dem Leistungsbilanzüberschuss Japans vergleichbar ist. Einerseits ist das aussenwirtschaftliche Ungleichgewicht der USA dem gegenüber den anderen Ländern zeitlich früheren Konjunkturaufschwung zuzuschreiben, andererseits hat die Dollarhausse die Konkurrenzfähigkeit der US-Wirtschaft stark beeinträchtigt. Da die Aufwertung des Dollars mit einem wachsenden Defizit in der Leistungsbilanz einhergegangen ist, kann sie nur von den hohen Kapitalzuflüssen her erklärt werden. Dabei aber waren zinsreagible Kapitalströme von weit grösserer Bedeutung als Direktinvestitionen oder der Erwerb von Anleihenkapital. Das für ausländische Anleger hohe Niveau der Nominal- und der Realzinsen in den USA wird seinerseits immer mehr der zunehmenden «strukturellen» Komponente des Defizits im US-Haushalt zugeschrieben.

Sorgen muss man sich jedoch nicht so sehr um die Gegenwart, als vielmehr um die Zukunft machen, und zwar wegen der störenden Einflüsse, die sich bei einer Normalisierung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklungen möglicherweise nicht werden vermeiden lassen. Ein so hohes Leistungsbilanzdefizit, wie es die USA zur Zeit aufweisen, kann nicht von Dauer sein. Es impliziert, dass sich die Position der USA als internationaler Investor rapide verschlechtert, und in der Tat ist die bedeutendste Volkswirtschaft der Welt inzwischen zum Nettoschuldnerland geworden. Angesichts der hohen Integration der internationalen Finanzmärkte und der Geschwindigkeit, mit der sich die Märkte für Vermögenswerte üblicherweise wechselnden Erwartungen anpassen, liegt eine Gefahr darin, dass die Vorteile einer weiteren Aufstockung von Dollaranlagen von den Marktteilnehmern plötzlich grundlegend neu eingeschätzt wird. Vorrangigstes Ziel der Wirtschaftspolitik der USA sollte demnach das Beseitigen des aussenwirtschaftlichen Ungleichgewichts sein.

*Verbesserte internationale Verschuldungssituation*

Die Umschuldungsverhandlungen zwischen den Hauptschuldnerländern und den Banken sind im grossen und ganzen in geordnetem Rahmen vonstatten gegangen. Die neuen Vereinbarungen wären nicht möglich gewesen, wenn nicht viele Schuldnerländer weiterhin bemüht gewesen wären, zu einem aussenwirtschaftlichen Gleichgewicht zu kommen. Dass sie in vielen Fällen grosse Handelsbilanzüberschüsse ausweisen konnten, ist zu einem guten Teil der lebhaften Expansion der Inlandsnachfrage in den USA (vgl. deren hohes Handelsbilanzdefizit) sowie der allgemeinen wirtschaftlichen Erholung in den übrigen Teilen der industrialisierten Welt zuzuschreiben.

Trotz der erzielten Fortschritte ist man in einigen Schuldnerländern, insbesondere in Lateinamerika und Afrika, von einer dauerhaften Lösung der Probleme noch weit entfernt. Viele afrikanische Staaten sind mit der absoluten Armut grosser Bevölkerungsteile und einer durch Dürre beeinträchtigten Landwirtschaft und Jahre des wirtschaftlichen Fehlverhaltens konfrontiert. Hier sollten mit internationaler Unterstützung kurzfristige Anpassungsmassnahmen mit einer auf die längerfristige Entwicklung zielenden Politik einhergehen.

Die meisten Schuldnerländer Lateinamerikas haben bereits diesen Weg eingeschlagen und ihre Fähigkeit, ihre Handelsbilanz in beachtlich kurzer Zeit zu verbessern, unter Beweis gestellt. Aber die Inflation ist in vielen der betroffenen Länder praktisch immer noch ausser Kontrolle und hat sich teilweise weiter beschleunigt. Ob aber ein aussenwirtschaftliches Gleichgewicht auf Dauer erreichbar ist, wenn die Wirtschaftspolitik weiterhin auf einer zu laxen Geldpolitik, negativen Realzinsen und Indexierung der Löhne basiert, ist fraglich. Ausserdem zielt die binnenwirtschaftlich orientierte Industriepolitik – im Gegensatz zu den asiatischen Ländern – vorwiegend darauf ab, Importe zu substituieren statt die Exporte zu fördern.

Die Anpassungsbemühungen der Schuldnerländer aber können nur solange erfolgreich sein, als das günstige internationale Wirtschaftsklima anhält. Das Schuldenproblem kann nur dann effektiv gelöst werden, wenn sich die autonomen internationalen Kapitalströme zugunsten dieser Länder verändern, und zwar in der Weise, dass die an das Ausland zu zahlenden Zinsen nicht steigen. Es gibt zwei Arten von Kapitalimporten, die diesem Kriterium genügen: Direktinvestitionen und die Rückführung

# Bei den Insidern längstens bekannt!

Elastische Bänder, gewoben und geflochten,
Kordeln und Häkelgalonen von geka.

geka
G. Kappeler AG
Postfach
CH-4800 Zofingen
Tel.: 062/51 83 83

SWISS FABRIC

# *Textilien* machen wir nicht, aber wir *testen* sie täglich

Für Industrie und Handel prüfen wir Textilien aller Art, liefern Entscheidungshilfen beim Rohstoffeinkauf, analysieren Ihre Konkurrenzmuster und erstellen offizielle Gutachten bei Streitfällen oder Reklamationen. Auch beraten wir Sie gerne bei Ihren speziellen Qualitätsproblemen.

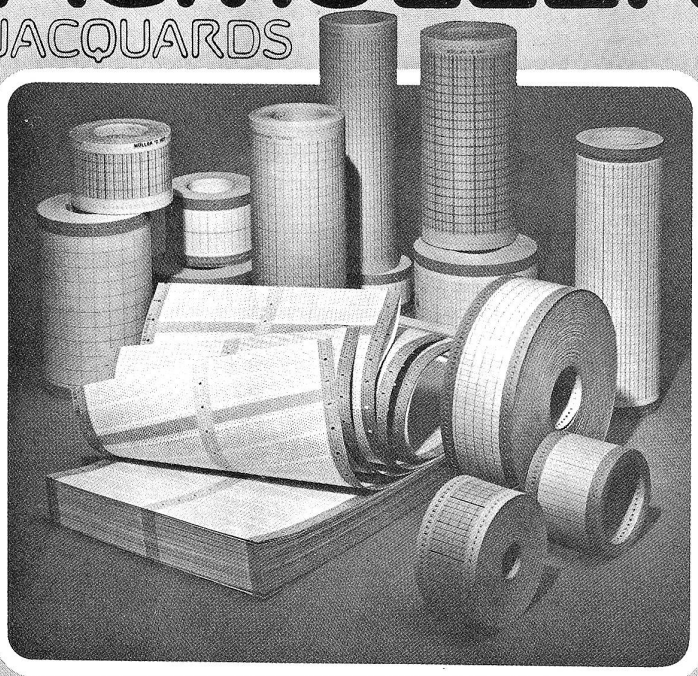
Schweizer Testinstitut für die Textilindustrie seit 1846

Gotthardstr. 61, 8027 Zürich, (01) 201 17 18, Tlx 816 111

TESTEX AG

# AGM AGMÜLLER JACQUARDS

AGM Aktiengesellschaft MÜLLER
CH-8212 Neuhausen am Rheinfall / Schweiz
Bahnhofstrasse 21
Telefon 053 - 2 11 21
Telex 76 460



**Dessinpapiere für Schaftmaschinen**

| | | |
|---|---|---|
| AGM | **N** | Ia Spezialpapier |
| AGM | **X** | mit Metalleinlage |
| AGM | **Z-100** | Plastik (Mylar) |
| AGM | **TEXFOL** | mit Plastikeinlage |
| AGM | **ENTEX** | mit Texfolbanden |
| AGM | **POLY-N** | mit Plastiküberzug |
| AGM | **NYLTEX** | für Rotations-Schaftmaschinen |

**Endlose Jacquardpapiere**

| | | |
|---|---|---|
| AGM | **ULTRA-S** | Spezialpapier geklebt |
| AGM | **ULTRATEX** | mit Texfolbahden |
| AGM | **TEXFOL** | mit Plastikeinlage |
| AGM | **LAMINOR** | mit Plastiküberzug |
| AGM | **INEXAL** | mit Metalleinlage |
| AGM | **ORIGINAL** | Spezialpapier |
| AGM | **PRIMATEX** | Vorschlagpapier |
| AGM | **ULTRA-R** | für Raschelmaschinen |

AGM **ZUBEHÖR**
Lochzange, Agraffenmaschine, Patronenpapier, Lochschliesser, Agraffen, Folienschweissgeräte, Leime etc.

von Fluchtgeldern. Für beides aber braucht es grundlegendes Vertrauen in eine solide Wirtschaftspolitik.

*Wirtschaftserholung begleitet von struktureller Anpassung*

1984 zählt für die Industrieländer im längerfristigen Rückblick zu den besseren Jahren. Mit durchschnittlich fast 5% verzeichneten die Länder der Zehnergruppe eine der höchsten Wachstumsraten seit 1973 und erzielten gleichzeitig weitere Erfolge an der Inflationsfront. Auf der anderen Seite nahmen die internationalen Ungleichgewichte wieder zu und in Europa verharrte die Arbeitslosigkeit auf hohem Stand. Die konjunkturelle Erholung im Jahre 1984 wurde – wie bereits 1983 – von den USA angeführt. Die Inflation blieb im allgemeinen auf ihrem niedrigen Niveau oder ging dort, wo sie noch hoch war, weiter zurück. Dies war trotz nachgebender Wechselkurse vor allem in einigen europäischen Ländern der Fall. Die Arbeitslosigkeit nahm in den USA im vergangenen Jahr langsamer ab als 1983. Die nach wie vor hohe Arbeitslosigkeit in Westeuropa wird in erheblichem Masse durch längerfristige Faktoren beeinflusst, die in den Bereichen Staatsfinanzen, Bevölkerungsentwicklung und Arbeitskosten zu orten sind. Angesichts der ergriffenen strukturellen Anpassungsmassnahmen könnte das Wirtschaftswachstum noch für einige Zeit auf Impulse aus den Auslandsmärkten angewiesen sein. Wenn dem so ist und wenn man zudem die Kursschwankungen des Dollars in die Überlegungen einbezieht, dann erscheint es eminent wichtig, sich frühzeitig mit den wirtschaftspolitischen Unausgewogenheiten in den USA zu beschäftigen. Eine entsprechende Korrektur der Wirtschaftspolitik könnte verhindern, dass die dortigen Fehlentwicklungen die während der vergangenen zwei Jahre auf die übrige Welt übertragenen konjunkturellen Anregungen abrupt in ihr Gegenteil verkehren, meinen die Experten der BIZ.

Die durchschnittliche Produktionsausweitung um fast 5% in den Ländern der Zehnergruppe schloss sich an die bereits 1983 in Gang gekommene wirtschaftliche Erholung an und führte sie weiter. Kurzfristige fiskalpolitische Impulse auf der Nachfrageseite haben zweifellos eine Rolle beim jüngsten Aufschwung in den USA gespielt. Neben den USA verzeichneten auch Japan und Kanada im letzten Jahr ein verhältnismässig kräftiges Wirtschaftswachstum. In beiden Ländern spielte hierfür der Export eine bedeutende Rolle und in Japan kamen noch die von den Unternehmen vorgenommenen Anlageinvestitionen hinzu. In Europa hingegen fiel die Beschleunigung des Wirtschaftswachstums mit durchschnittlich 2½% im letzten Jahr nach 1¼% im Jahre 1983 bescheidener aus. Dabei bildete die Exportnachfrage eine der wichtigsten Auftriebskräfte. Die europäischen Regierungen aber liessen sich im grossen und ganzen von der Notwendigkeit leiten, weitere Fortschritte bei der Rückführung der staatlichen Haushaltsdefizite zu erzielen. Während jedoch im Anfangsstadium des Desinflationsprozesses die kurzfristigen Nachfrageeffekte der Konsolidierung des Staatshaushaltes mancherorts durch eine (wohl hauptsächlich aufgrund der sehr viel niedrigeren Inflation) sinkende Sparquote in erheblichem Masse kompensiert worden waren, war im letzten Jahr diese Stütze der Konsumausgaben in den drei grössten europäischen Ländern im vergangenen Jahr weniger wirksam als 1983. Im Gegensatz dazu stieg die reale Inlandsnachfrage in den USA erheblich schneller als die Inlandproduktion, so dass die überschüssige Nachfrage zwangsläufig in die Importe ging, was in den anderen Ländern konjunkturanregend wirkte.

Als Folge davon nahmen die US-Importe mit einem seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr verzeichneten Rekordtempo zu (insgesamt rund 43½%). Während das relative Gewicht der amerikanischen Volkswirtschaft in der Nachkriegszeit abgenommen hat, haben andererseits die Einfuhren der USA im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt ständig zugenommen.

Der Aufschwung in den USA und die damit einhergehende Veränderung der Wettbewerbsfähigkeit haben sich für die übrige Welt im allgemeinen mehr in der Entwicklung der Exporte und weniger in jener der Importe niedergeschlagen. Gemessen an den Exporten waren Japan und Kanada die Hauptbegünstigten, obwohl die Vorteile bei den realen Kosten und der preislichen Wettbewerbsfähigkeit seit 1980 grossenteils den europäischen Ländern zugute gekommen sind. In Europa machen die Exporte in die USA in der Regel weniger als 10% der Gesamtausfuhren aus, wobei Grossbritannien die einzige grössere Ausnahme ist. Andererseits hat die Schwäche der europäischen Währungen nicht nur zu einer verbesserten Wettbewerbsfähigkeit geführt, sondern auch die US-Exporte beeinflusst. Auch konnten die europäischen Exporteure auf den in Dollar fakturierenden Drittmärkten ihre Stellung verbessern.

Alles in allem scheint der Aufschwung, betrachtet man ihn unter dem Blickwinkel der Zusammensetzung der Nachfrage, bisher kaum Merkmale einer besonderen Kurzlebigkeit aufzuweisen. Es bleibt natürlich die Ungewissheit über die künftige Dollarkursentwicklung. Die Wirtschaftserholung verläuft in Europa im Durchschnitt noch immer relativ verhalten. Bedenkt man aber das langsame Wachstum des Produktionspotentials in den letzten Jahren, so kann man darin ebenso eine Stärke wie eine Schwäche sehen. Die künftige Inflationsentwicklung könnte sich erneut als bedeutender Faktor hinsichtlich der längerfristigen Wirtschaftsperspektiven erweisen.

*Inflation unter Kontrolle*

Trotz anhaltendem wirtschaftlichem Aufschwung sowie verbesserten Gewinnspannen blieb die Inflation im vergangenen Jahr in den Ländern der Zehnergruppe allgemein unter Kontrolle. Mancherorts, vor allem in Europa, wurden weitere deutliche Fortschritte in Richtung Preisstabilität erzielt, ungeachtet der starken Dollarhausse. Dies ist unter anderem der Entwicklung der Rohstoffpreise zu verdanken, die gedämpfter als in vergangenen Erholungsphasen verlief. Von noch grösserer Bedeutung war, dass der Lohnkostendruck die meiste Zeit über gering blieb. Die Verbraucherpreise in den Ländern der Zehnergruppe stiegen im vergangenen Jahr im gewogenen Monatsdurchschnitt um wenig mehr als 4%. Dies war nicht nur eine weitere leichte Verbesserung gegenüber der Preisentwicklung 1983, sondern signalisierte auch, dass sich nach zwei Jahren konjunktureller Erholung der Preisauftrieb nach wie vor tendenziell abschwächt.

Für die Industrieländer insgesamt war 1984 erneut ein Jahr, in dem von den Weltmärkten nur vergleichsweise geringe Inflationsimpulse ausgingen. Der offizielle Preis für Rohöl war bereits Anfang 1983 herabgesetzt worden, und er ist in den ersten Monaten dieses Jahres erneut zurückgegangen. Andere Rohstoffpreise waren im Verlauf des Jahres 1983 wieder gestiegen, wenn auch sehr viel langsamer als in einigen früheren Zyklen. Ab Mitte des letzten Jahres begannen sie jedoch, etwas überraschend, erneut nachzugeben. Am Jahresende lagen sie dann, in Dollar ausgedrückt, um fast 10% niedri-

ger, so dass der Anstieg vom Jahr zuvor grösstenteils rückgängig gemacht wurde.

*Europa: Strukturelle Arbeitslosigkeit wird weiter steigen*

Die Arbeitslosigkeit in den USA, die 1983 ungewöhnlich stark abgenommen hatte, ging im vergangenen Jahr langsamer zurück, nämlich von rund 8½ % im vierten Quartal des Vorjahres auf nunmehr knapp über 7%. Da aber die Arbeitslosenquoten in Europa im Durchschnitt weiter anstiegen, sank die durchschnittliche Arbeitslosenrate der Industrieländer im Verlauf des vergangenen Jahres nur geringfügig. Insgesamt weist die jüngste Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt einige erfreuliche Merkmale auf. Allerdings ist in Europa die Zahl der Arbeitslosen nach wie vor ausserordentlich hoch und dürfte noch längere Zeit nicht wesentlich zurückgehen.

Mit dem Eintritt der geburtenstarken Jahrgänge ins erwerbsfähige Alter hat die Erwerbsbevölkerung in der Tendenz schneller zugenommen als die Gesamtbevölkerung. Diese Entwicklung war zuerst in Nordamerika zu beobachten und hat dort inzwischen ihren Höhepunkt überschritten. Europa hingegen folgte später nach; hier wurde der Höhepunkt wohl anfangs der achtziger Jahre erreicht. Insbesondere für einige europäische Länder kam diese Entwicklung natürlich zu einer ungünstigen Zeit, da sie mit der tiefsten Rezession der Nachkriegszeit zusammenfiel. Die Bedeutung des Wachstums der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter für das Arbeitskräftepotential hängt davon ab, wieviele Personen letztlich in das Erwerbsleben eintreten wollen (Erwerbsquote). Hier scheint auf den ersten Blick der fast überall gestiegene Anteil der Beschäftigung suchenden Frauen im erwerbsfähigen Alter ein beherrschender Einfluss zu sein. Was Nordamerika angeht, so lag in Kanada die Erwerbsquote der Frauen im Durchschnitt der Jahre 1980–82 bei 58% (verglichen mit 41% 1968–1974); in den USA erhöhte sie sich von 50 auf 62%. In Schweden ist die Quote gar auf 75% gestiegen. Andernorts verlief der Anstieg freilich weniger steil. Die vergleichsweise geringe Veränderung der Erwerbsbeteiligung der Frauen in Europa hat bis zu einem gewissen Grad die unterschiedliche Entwicklung der im erwerbsfähigen Alter stehenden Bevölkerung ausgeglichen. Zudem sind in Europa die Erwerbsquoten der männlichen Bevölkerung verglichen mit Nordamerika und Japan tendenziell zurückgegangen.

Alles in allem ist damit zu rechnen, dass die Erwerbsbevölkerung stärker wachsen wird als die Beschäftigung. Jedenfalls sieht die OECD (Employment Outlook 1985) für das Jahr 1986 eine durchschnittliche Arbeitslosenrate in Europa von über 11% voraus. Steigende Tendenz wird die Arbeitslosenrate u.a. in Frankreich, Italien, Belgien, Irland und Portugal aufweisen, während die BR Deutschland, Grossbritannien und eine Reihe kleinerer Länder wie Österreich, Dänemark, Island und die Niederlande mit einer sinkenden Arbeitslosenrate rechnen können. Falls sich auch in Nordamerika das Beschäftigtenwachstum verlangsamt und sich die Arbeitsplatzgewinne in Europa in engen Grenzen halten, wird der hohe Arbeitslosen-Sockel in den OECD-Ländern beibehalten oder sich gar noch vergrössern. Eines der brennendsten Probleme wird dabei die unverändert hohe Jugendarbeitslosigkeit von durchschnittlich knapp 17% bilden.

Die eigentlichen Ursachen für das schwache Wachstum und die hohe Arbeitslosigkeit in Europa sind in einer Reihe von Verkrustungen am Arbeitsmarkt zu suchen, aber auch das verglichen mit den USA höhere Inflationsniveau und – teilweise als dessen Folge – die fehlenden Anreize zu unternehmerischen Leistungen in der Privatwirtschaft. Besonders deutlich wird dieses Problem bei den Arbeitseinkommen und bei den Lohnkosten.

*Löhne sind nicht flexibel genug*

Nicht nur reagieren die Löhne nicht flexibel genug auf die realen Einkommensverluste, die aus den starken Preiserhöhungen bei einem unverzichtbaren importierten Rohstoff resultierten. Die Nominallohnentwicklung als solche war bereits zu einer wichtigen Quelle inflationärer Dynamik geworden, insbesondere gegen Ende der sechziger Jahre. Als es dann unumgänglich wurde, die Inflation auf breiter Front zu bekämpfen, bestand ständig Gefahr, dass eine ihrer wichtigsten Einflussgrössen nicht ausreichend oder nicht schnell genug reagieren würde.

Zahlreiche Beobachter haben in jüngster Zeit auch auf die Entwicklung der Reallohnkosten und deren Auswirkungen auf die Ertragslage der Unternehmen aufmerksam gemacht. Die relevante Grösse sind hier die dem Arbeitgeber entstehenden Kosten, welche die im Gefolge der raschen Ausweitung der öffentlichen Ausgaben vielerorts stark steigenden Sozialabgaben enthalten. Daneben sind wegen vielfacher Änderungen im Arbeitsrecht auch die in Zusammenhang mit Einstellungen und vor allem Entlassungen anfallenden Kosten gestiegen. Im Ergebnis hat dies in vielen Ländern zu einem höheren Anteil der Arbeitnehmereinkommen am Volkseinkommen geführt. In den USA erreichten die Lohnsteigerungen die in Teilen Europas verzeichneten Extremwerte nicht. Viele Beobachter schliessen daraus, dass die Löhne in den USA vergleichsweise flexibel waren und angemessener auf die Erfordernisse des Arbeitsmarktes reagierten. Ein noch günstigeres Bild dürfte sich in dieser Hinsicht in Japan ergeben haben. Das schwächere Wachstum des Kapitalstocks deutet darauf hin, dass der strukturelle Teil der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit zugenommen hat. Dieser kann jedoch nur durch deutlich höhere Erweiterungsinvestitionen behoben werden.

*Finanzpolitik: Sorgenkind USA*

Schon seit längerer Zeit hat sich allgemein die Erkenntnis durchgesetzt, dass in der Finanzpolitik mehr Disziplin nötig wäre. Die öffentlichen Defizite haben seit 1979 eine alarmierende Höhe erreicht, und trotz aller Bemühungen, sie zu begrenzen, hat sich die Ausweitung der öffentlichen Ausgaben seit den frühen siebziger Jahren nicht in ausreichendem Masse dem sehr viel schwächeren Wachstum der Einnahmen angepasst. Dessen ungeachtet unterscheidet sich die finanzpolitische Lage der USA stark von der in anderen Ländern. Nicht nur ist es fraglich, ob es in den USA der Regierung und dem Kongress gelingen wird, für die Zukunft ein für alle Seiten befriedigendes Paket ausreichend bemessener Ausgabenkürzungen zu schnüren. Es kommt hinzu, dass während der vergangenen zwei bis drei Jahre eine sehr bunte Palette grundlegender wirtschaftspolitischer Massnahmen die Weltwirtschaft in erheblichem Masse beeinflusst hat. Am wichtigsten war dabei die Nachfrageankurbelung in den USA, die sich zweifelsohne bisher vorteilhaft ausgewirkt hat. Da sie jedoch von einem spektakulären Anstieg des Dollarkurses und einem Rekorddefizit in der US-Leistungsbilanz begleitet war, kann sicherlich nicht davon ausgegangen werden, dass diese positiven Impulse zeitlich unbegrenzt fortdauern. So befürchten denn auch zahlreiche Beobachter des Geschehens, dass ohne einen grundlegenden Wandel in den USA über kurz oder lang im Inland als auch in der Weltwirtschaft das Pendel umschlagen könnte. In Anbe-

tracht des in Europa in Gang gekommenen langwierigen Prozesses der Ausgabenbegrenzung wäre es ideal, wenn es in den USA zu einer durchgreifenden baldigen Neuorientierung der Finanzpolitik käme und zugleich in den andern Ländern die Pläne zur Eindämmung der öffentlichen Ausgaben möglichst rasch zu Ende geführt würden. Dies würde eine Rückkehr zu weltweit niedrigeren Zinsen erleichtern, und die europäischen Regierungen bekämen dann möglichweise den notwendigen Spielraum, um angebotsorientierte steuerliche Massnahmen – soweit angezeigt – voranzutreiben.

# Mode

## Esprit-Herbst-Kollektion 1985

Foto: Oliviero Toscani

### Wer sagt, Mode sei ernstzunehmen?

Die Esprit-Herbst-Kollektion beweist das Gegenteil! Schlechthin alles ist möglich – Highlandsfarben zum Beispiel: Vanilla für die bequeme Tricothose, Erika für den kuschelig-wattierten Blouson. Und der lässige Romben-Pulli kombiniert Vanilla, Erika und Misty Green.

Tante Emma freut sich, dass ihr kecker Stirnknoten ein Comeback feiert. Alles schon mal dagewesen? Und doch so unverbesserlich anders und neu! Esprit macht's möglich. Mit der neuen Herbst-Kollektion, die ab September in der ganzen Schweiz erhältlich ist.

## Leisurewear- und Sportswear-Trends, Winter 1986/87

### Leisurewear

Das Wechselspiel zwischen loser, komfortabler Weite und mehr Körperbetonung sowie die Vorliebe für verschiedene Stilrichtungen bringen die Freude an sportlicher Frische und Lebendigkeit stark zum Ausdruck.

Eine selbstverständliche Simplicity und Gegensätze sorgen für eine spannungsvolle Modeszene durch neue Proportionen, verschiedene Längen, kontrastierende Materialien, die harmonisch miteinander kombiniert werden. Das modische Erscheinungsbild bleibt gepflegt und hochwertig.

Anklänge an die chinesische Arbeiterwelt, Armee- und Militärbekleidung, weisen auf eine uniforme Stilrichtung hin, während Reminiszenzen an den Existentialismus, Oliver Twist und Reiterszenen für neue Stimmungsbilder sorgen.

Die Stoffe: Wärmende, funktionelle Nylsuisse- und Tersuisse-Qualitäten wie reversible Doppelgewebe, Flausch, Flanell, Peau de Pêche, gesteppte Stoffe oder Matelassé, breiter Fancycord, elastische Stoffe, Changeant und Fun-furs.

Die Farben: Raffinierte Faux-Camaïeux-Kombinationen stehen im Mittelpunkt bis hin zu patchworkartigen Farbkombinationen, wobei das Farbbild sich von allzu grossen Kontrasten löst und sich eher ruhig und ausgewogen präsentiert.

Die Dessins: Einfache, geometrische, modern interpretierte Bicolors, Rayures und Mini-Jacquards, verschwommene, changierende Bilder, chinesische Blaudrucke, vorwiegend mit Figurativs und Ornamenten, Mystisches und psychedelisch Inspiriertes, Computer- und Raster-Inspirationen. Wichtig sind Ausrüsteffekte wie Rauhen und Foulieren, Prägen und Steppen.

### Sportswear

Das modernistische, einfache Image mit seinem strengen, visuellen Einschlag setzt sich in der Aktiv-Sportbekleidung fort. Das modische Erscheinungsbild ist ruhiger. Einfache Linienführungen und sichtbare Nahtkonstruktionen betonen die schlanke Silhouette, wobei Schulter- und Taillenbetonungen neben voluminöser Weite einerseits und figurbetonten Schnittformen anderseits als harmonisches Miteinander die Gesamtlinie bestimmen. Als Priorität gilt hier vor der modischen Aussage die Funktionalität.

Alpin Ski: Saloppe Weite und schmale Linienführung sind für Overalls, Kombinationen oder Zweiteiler richtungsweisend, durch füllige Oberteile, Taillenbetonun-